

# Sport ist ein starkes Stück Leben

■ Sport in der Jugendarbeit – bringt Bewegung in den Glauben

## ■ Sport bewegt Menschen

Sport ist in, Sport fasziniert Menschen, der Sport – ein Massenphänomen. Gerade im Jahr der Fußballweltmeisterschaft im eigenen Land, erreicht die kommerzielle Vermarktung sowie der Trend zur vermehrten sportlichen Aktivität neue Höhen. Rund ein Drittel aller Deutschen sind Mitglied im Sportverein. Millionen Menschen betätigen sich zudem in vielgestaltiger Form sportlich – unorganisiert, aber regelmäßig. Da verwundert es nicht, dass der Sport besonders in der jugendlichen Lebensphase – neben der Musik – die herausragende Rolle spielt. Ein Blick in die mediale Welt genügt. Zahlreiche Facetten der jungen sportlichen Trends werden aufgenommen und vermarktet. Auch allein die Realität um die Ecke lässt es erkennen: Sport ist bei der Jugend in! Jugendforscher zählen demnach den Sport sogar zu *dem* Zukunftsbereich in der Jugendarbeit (Zinnecker, „null zoff & voll busy“, 2003). Eine These die aufhorchen lässt.

## ■ Sportarbeit – ein Zukunftsmodell?

Sport in der christlichen Jugendarbeit? Eine Form mit Zukunft? Tatsache ist: Derzeit bildet Sportarbeit scheinbar eher eine Ausnahmerecheinung als ein Regelangebot im kirchlichen Raum. Die Chancen sportlicher Jugendarbeit sind jedoch beträchtlich. Sport als Arbeitsform in Kirchengemeinden, Jugendwerken und CVJM ist folglich eigentlich unverzichtbar. Fragen werfen sich auf: Was ist das Besondere an der Sportarbeit? Inwiefern können dort junge Menschen in ihrer Persönlichkeit und ihrem Glauben an Jesus Christus positiv geprägt werden? Welche Chancen bietet Sportarbeit der Kirche?

## ■ Sport – ein starkes Stück Leben

Im Jahr der Fußballweltmeisterschaft definiert der Vorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Bischof Wolfgang Huber die Dimension des Sports: „Der Sport ist ein starkes Stück Leben“. Sport bedeutet nicht nur Bewegung im körperlichen Sinne. Im Sport wird der ganze Mensch bewegt. Die sogenannte „Ganzheitlichkeit des Menschensein“ – in Körper, Geist und Seele – kann im Sport gleichermaßen angesprochen werden. Sportliche Aktivität prägt in vielfacher Weise den Menschen. Sei es im Erleben des eigenen Körpers, dem Empfinden des emotionalen Zustands während einem Wettkampf oder im kognitiven Erlernen von Werten im sportlichen Umgang miteinander. Der Sport ermöglicht dem Menschen in seiner Ganzheit Erfahrungen fürs Leben. Er bildet ein starkes Stück Leben ab. Er konfrontiert im sportlichen Vollzug mit Situationen und Personen. Da geht es ums Siegen, Besiegen, Verlieren, Trauern, Trösten, Verzichten, Kämpfen, Streiten, Versöhnen, Teamgeist, Unterstützen, Scheitern, Überwinden ... eigentlich wie im richtigen Leben.

Und wir in der christlichen Jugendarbeit haben die Chance, den Sportlern bei diesen Lebenserfahrungen zu Begleitern zu werden. Sollen wir das Spielfeld wirklich nur anderen Vorbildern überlassen? Oder können wir ein starkes Stück zu einem gelingendem Leben der jungen Menschen beitragen?



## ■ Sport – ein Grund für die Kinder- und Jugendarbeit

Allein das hohe Interesse der jungen Menschen an der sportlichen Aktivität sollte ein Grund für die Initiative bewegungsorientierter Angebote darstellen. Ebenso müsste die gleichfalls erwiesene Bewegungsarmut bei Kindern und Jugendlichen Motivation genug sein, mindestens präventiv sportliche Elemente ins Programm zu integrieren. Erfahrungen von ehrenamtlichen Mitarbeitern zeigen: wo Sport Raum bekommt, finden auch junge Sportler Platz. Sogar jene, die sonst wohl nicht die Räume der Kirche aufgesucht hätten. Gewiss eine Herausforderung – sicher eine Chance!

## ■ Sport – ein Raum für junge Menschen

Egal aus welchem Beweggrund Menschen Sport betreiben, nirgends entsteht Gemeinschaft schneller als beim Sport. Und wenn Kindern und Jugendlichen Raum geschenkt wird, dann ist es die beste Voraussetzung, dass der Sport in der christlichen Jugendarbeit zum „Mehr“ wird. Klar – beim Sport und Spiel da gehört auch Wettkampf, Herausforderung und Leistungsförderung dazu. Danach suchen gerade Jugendliche. Dennoch macht es einen Unterschied, zu welchen Konditionen das Ganze geschieht. Aus biblischer Perspektive eröffnet sich in diesem Zusammenhang, gegenüber dem sonst gewohnten gesellschaftlichen Ansätzen, ein zum Teil

## Sport als Lebensschule

gegensätzliches Konzept. Kirchliche Sportarbeit, gestaltet auf dem Fundament der rechtfertigenden Gastfreundschaft, eröffnet einen Raum, in dem die jungen Sportler herausgefordert werden und ganzheitliche Orientierung erfahren. Auf dieser Gestaltungsgrundlage gelingt es Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Facetten des Sports wirklich zu einem starken Stück Leben zu entfalten. Junge Menschen erfahren Annahme, Beteiligung und alltagsbezogene Glaubensinhalte. Junge Menschen werden geprägt, dort wo ihr Herz schlägt. Ein sechzehnjähriger Jugendlicher beschreibt seine Erfahrungen im kirchlichen Sportangebot so: „Manchmal ist es anders als sonst – man kann dem Anderen zum Sieg gratulieren. Ich denke, da spielt der Glaube mit!“ In der sportlichen Gemeinschaft erkennbar seine persönliche „Bewegung“ zu spüren, ist nicht zuletzt ein Grund, weshalb wir Kindern und Jugendlichen diesen Bewegungsraum eröffnen sollten. Dazu bietet der Sport oft viel mehr Möglichkeiten, als wir denken. Herzliche Einladung, es selbst zu entdecken und auszuprobieren!

### ■ Sport – eine Perspektive für die Kirche

Gesellschaftliche Trends tragen oft Chancen in sich. Gerade in Zeiten, wo junge Menschen oft der Kirche spätestens nach der Konfirmation den Rücken zukehren, kann ein sportliches Angebot neues Interesse wecken. Im sportlichen Erfahrungsfeld lässt sich Glauben und Gemeinschaft aus einer ganz neuen Perspektive entdecken. Lebensweltorientiert junge Menschen ernst zunehmen bedeutet, dass sie auch wieder in Kirchengemeinde, Jugendwerk und CVJM Heimat finden. Bloß ein Zukunftstraum? Durch zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter bereits erfahrbare Wirklichkeit! Sport in der Jugendarbeit ist in – auch bald bei euch?



Henrik Struve  
Landesreferent mit der  
Schwerpunktbeauftragung  
Sport

In unserer Jungschargruppe suchten die Leiter nach einer Möglichkeit, mit unserem Bewegungsdrang fertig zu werden. Der Pfarrhausgarten lag vor der Tür, Geld für den Kauf einfacher Sportgeräte war vorhanden – so lernten wir Indiacas spielen. Dabei merkten wir, wie bei einer Mannschaftssportart nur die Gruppe miteinander erfolgreich sein kann. So wurde ganz nebenbei unsere Teamfähigkeit geschult. Wir lernten gemeinsam zu verlieren, um später dann miteinander gewinnen zu können. Ungezählte Bezirks-, viele Landesmeister- und 10 Deutsche EK-Meisterschaften waren sportliche Höhepunkte in meiner aktiven Zeit.

Die Chance, eigene Ideen einzubringen, boten der EK-Rat und der AfS (Ausschuß für Sport, Leitungsgremium des EK in Deutschland). Dass mir zugetraut wurde, einen eigenen Unterausschuss zu führen und als Indiacas-Fachwart die Verantwortung für eine ganze Sparte zu übernehmen, waren persönliche Herausforderungen. Sie boten vielen Möglichkeiten, selbst etwas zu gestalten und andere dafür zu motivieren. Ein Jahr als Sportpraktikant bei Siegfried Rembold im ejw und ein Engagement als Indiacatrainer beim YMCA East Yerusalem waren große Horizonsweiterungen für mich. So waren diese Jahre eine gute Lebensschule und Vorbereitung auf meine berufliche Entwicklung.



Christoph Winter,  
Heidenheim



## Vom Eichenkreuz zur Jungchararbeit

Schon im Kindergartenalter war ich mit einer Freundin bei den Eichhörnchen – der Kindersportgruppe des EK Köngen. Dann hatte ich längere Zeit nichts mehr mit dem EK zu tun. Später habe ich dann mein Interesse am Volleyball spielen entdeckt und eine Freundin erzählte mir vom Volleyball im EK. So bin ich da einfach hingegangen.

Besonders gefällt mir im EK das Gemeinschaftsgefühl. Wir trainieren zusammen und gehen gemeinsam zu Spieltagen. Es ist schön gemeinsam im Team um den Sieg zu kämpfen und die Andachten bei einem Spieltag zu hören, die uns über Gott und den Sport nachdenken lassen. Und auch wenn das mit dem Siegen nicht immer so klappt, wichtig ist es dabei gewesen zu sein.



Durch den EK-Sport habe ich viele neue Freunde gefunden und auch das Gefühl dazu zu gehören. Jeder ist im EK-Sport willkommen, auch wenn er nicht Profisportler ist. Hauptsache er hat Spaß daran, denn es geht nicht nur ums Gewinnen. Der Sport hat mir auch gezeigt, dass es schön ist für andere etwas machen zu können, zum Beispiel für Kinder. Ihnen die Möglichkeit zu geben, Gott kennenzulernen und zu einer Gemeinschaft zu gehören. So bin ich nach kurzer Zeit dazu gekommen, eine Jungchar mit zu leiten und kann das, was ich so toll finde, gut umsetzen.

Für die Zukunft im EK-Sport wünsche ich mir, dass es viele freiwillige junge Leute gibt, die gerne ein Teil davon werden wollen. Vielleicht nicht nur als Sportler sondern auch als Trainer, damit das Eichenkreuz weiterhin Möglichkeiten für Kinder, Jugendliche und natürlich auch Erwachsene bieten kann.

Katharina Müller, Köngen